

ja möglicherweise über ein so gutes Gedächtnis verfügen, daß er das Gehörte auch erst zuhause fast verbotenus niederzuschreiben imstande ist, was er dann sicher jedem anderen ad libitum zur Verfügung stellen kann. Oder er kann ja, dank seiner Gedächtnisstärke, das Gehörte zuhause mündlich fast verbotenus reproducieren, und darf da offenbar auch jeden zuhören oder nachschreiben lassen. Das *lucrum cessans* für den Herrn Professor ist übrigens in diesem Falle so unbedeutend, daß er es sicher unter seiner Würde halten würde, gegen die angeführte Praxis des nicht belegenden Schülers zu protestieren, sed — „qui tacet, consentire videtur.“ —

Meran.

P. Hilarius Gatterer, Provinzial.

XI. (Die Spendung des Viaticums an Bewußtlose.)

Moscius, ein junger Priester, wurde gerufen, eine Sonntagschülerin zu versehen. Er fand das Mädchen, welches die Masern oder das Scharlachfieber hatte, besinnungslos, die Augen starr und ausdruckslos; auf die gestellten Fragen gab es keine Andeutung, daß es den Priester kenne und verstehe. Er gab also demselben conditionate die Absolution, die heilige Delung und den Sterbeablaß. Nun beklagte aber die Mutter, eine arme Wittve, in rührender Weise, daß ihr Kind ohne die heilige Wegzehrung in die Ewigkeit gehen müsse. Dem Priester erschien es zwar etwas ungewöhnlich, der besinnungslosen Kranken die heilige Communion reichen zu sollen. Aber da dieselbe, wenn man ihr zu trinken reichte, ohne Schwierigkeiten schluckte, so nahm er an, daß noch ein schwaches Bewußtsein vorhanden sei und nur die Fähigkeit fehle, dasselbe zu äußern. Dann überlegte er, daß auch durch die bedingte Absolution die Sünden nachgelassen werden, wenn nur die Bedingung vorhanden ist; daß ferner auch die heilige Delung, wenn keine Beichte möglich ist, neben den übrigen Wirkungen noch jene hat, alle nicht gebeichteten Sünden nachzulassen. Und so entschloß er sich, dem Mädchen auch noch die heilige Communion zu reichen. Als er des anderen Tages die Kranke wieder besuchen wollte, fand er sie todt; aber die Mutter erzählte ihm, daß das Kind, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, zweimal ganz deutlich gesagt habe: „Ich esse Himmelsbrot“ (authentisch!), eine Versicherung, die ihn nicht wenig tröstete und ihm bestätigte, daß er richtig gehandelt.

Hatte er wirklich recht gehandelt? — Ja. 1. Daß er berechtigt und verpflichtet war, sub conditione die Absolution und die heilige Delung zu geben, bedarf keines besonderen Beweises. Um die erstere giltig zu empfangen, genügte wie bei der Beichte, welche hier nicht möglich war, die attritio. Und diese durfte man bei dem Kind einer katholischen Familie, welche gewohnt ist, das Abendgebet, zu welchem Gewissenserforschung und Reue gehört, gemeinjam zu verrichten, gewiß voraussetzen. Daß die Reue nicht in ordine ad sacramentum erweckt worden war, wie einige Theo-

loges es fordern, ist in solchem Falle nicht zu urgieren. (Conf. Gury II, 449, nota V.) 2. Für die *inversio ordinis*, daß er die heilige Delung vor der heiligen Wegzehrung spendete, hatte er einen vernünftigen Grund, weil er erst später zum Entschluß kam, das Viaticum zu spenden. 3. Soll selbst Blödsinnigen (*amentes*), welche nach erlangtem Gebrauch der Vernunft in diesen Zustand verfallen sind, in articulo mortis das Viaticum gereicht werden, wenn man nur nicht weiß oder vermuthen muß, daß sie beim Eintritt in diesen Zustand in der Todsünde und unbußfertig gewesen seien. Wenn sie früher katholisch gelebt haben und für ihr ewiges Heil besorgt gewesen sind, darf man auch annehmen, daß sie ex- oder implicate gewünscht haben, in guter Verfassung zu sterben. (Voit, II, 363. 365.) Haben sie doch gewiß oft gebetet: „Vor einem jähen und unversehenen Tode — bewahre uns, o Herr!“ Diesen habituellen Vorsatz aber darf man statt des actualen gelten lassen, welcher eben nicht möglich ist. Auch der Schwach- und Blödsinnige kann in articulo mortis schwere Versuchungen erleiden, gegen welche er Gnadenhilfe braucht. Und ihre Wirkung haben die Sacramente *ex opere operato* auch bei jenen, welche sie vor dem Verlust der Vernunft zu empfangen wünschten (Gury II, 321. 4), also für den Empfang der heiligen Communion eine Vermehrung der *gratia sanctificans*, welche einen höheren Grad der Glorie in der Ewigkeit zur Folge hat. Das alles gilt *a fortiori* bei jenen, die nach kurzer Krankheit besinnungslos geworden sind. Vorausgesetzt ist natürlich, daß die Fähigkeit zu schlucken, noch vorhanden sei, und das Allerheiligste ohne Verunehrung genossen werden könne. So lehrt auch der heilige Thomas (III, q. 80. a. 9 in O.): *Si prius, quando erant compotes suae mentis, apparuit in eis devotio hujus sacramenti, debet eis in articulo mortis hoc sacramentum exhiberi, nisi forte timeatur periculum vomitus vel exspuitionis.* Ebenso der Römische Katechismus (II. c. 4. n. 62): *Si (amentes) antequam in insaniam inciderint, piam animi voluntatem prae se tulerint, licebit eis in fine vitae ex concilii Carthaginensis¹⁾ decreto Eucharistiam administrare, modo vomitionis vel alterius indignitatis et incommodi periculum nullum timendum sit.* 4. Darf man aus obigem Fall wohl schließen, daß das Bewußtsein nicht bloß bei Starrkrampf und Scheintod, sondern auch bei anderen Krankheiten noch vorhanden sein kann, wenn die Kranken auch nicht imstande sind, dasselbe zu äußern. Ueberhaupt täuscht das Urtheil über den Geisteszustand der Kranken oft sehr. Ich habe einmal eine typhusfranke Frau gesehen, welche während der heiligen Handlung viel phantasierte; bei erfolgter Besserung aber erinnerte sie sich zu

¹⁾ Wenn auch die Acten dieses angeblich im Jahre 398 gehaltenen Concils nur eine Privatsammlung älterer Canones von verschiedenen Concilien sind (Hefele II, 63 ff.), so behalten die Canones doch ihren Wert.

meinem Staunen vollkommen, daß sie providiert worden sei. Umgekehrt haben Schwerfranke, die bei der Beichte sich ganz normal benahmen, bisweilen nach der Genesung gar keine Erinnerung mehr, daß sie die Sterbsacramente empfangen hatten. Jedenfalls sei man bei der Frage über die Zurechnungsfähigkeit der Sterbenden nicht zu ängstlich. 5. War aber das Mädchen wirklich bewusstlos, dann möchte der berichtete Fall ein Beweis sein, daß die heilige Eucharistie nicht bloß das Gnadenleben der Seele steigert und den Willen stärkt, sondern bisweilen auch den Verstand erleuchtet und selbst auf die körperlichen Organe einen heilsamen Einfluß hat, da das Mädchen, welches beim Empfang der heiligen Communion sprachlos und nach der Ansicht des Priesters selbst bewusstlos war, nachher wußte, welche Gnade ihm zutheil geworden war, und dieses, aber nichts anderes mehr, äußerte. Das wäre dann ein Seitenstück zu dem interessanten Fall, in welchem Dr. G. L. Fischer in der Passauer Monatschrift II, 861 mittheilt, daß nämlich ein „geistig sehr beschränktes“ Mädchen nach dem Empfang des Viaticums „mit einer Innigkeit, Ergriffenheit und Erleuchtung betete“, daß alle Anwesende aufs höchste darüber erstaunt waren. „Denn noch nie hatte sie bisher in ihrem Leben eine derartige Einsicht und Weisheit an den Tag gelegt, wie in jener Stunde“. Christus in der heiligen Eucharistie ist ja omnium gratiarum fons et auctor (Trid. XXI. can. III.) Die Geschichte der Mystik erzählt von manchen wunderbaren Erleuchtungen, welche die Folge der heiligen Communion waren. Diese Gnaden, welche zwei schlichten, einfachen Kindern zutheil wurden, möchten ihnen beizuzählen sein.

Bamberg.

Gyreal-Professor Dr. H. Weber.

XII. (Causus de promiscuitate carnis et piscium.)

Ein Geistlicher, der, da er allein speist, die Gewohnheit hat, seinen kleinen Speisezettel meistens selbst zu dictiren, sagt am Donnerstage nach Aschermittwoch gefragt nach der Zuspäße ganz unbefangen: „Zum Fleische wünsche ich heute mittags Sardellensauce.“ Ahnungslos wird dies zubereitet. Bald nach dem Essen fällt es ihm auf einmal ein, daß er sich heute vielleicht gegen das Fastengebot versündigt habe. Er schlägt in Müllers Moraltheologie ed. IV. nach und findet im II. Theile, § 165 B, Folgendes der s. Poenitentiarum vorgelegt und von derselben beantwortet vor: „Utrum lege vetitae permixtionis cum carnibus comprehendantur pisces sale siccati (vulgo salumi id est acciughe, mosciame, caviale, aringa, tarantella aliaque his similia); an potius misceri possint ad instar condimenti alterius ferculi? Resp. die 16. Januarii 1834. Pisces sale siccatos . . . vetari misceri cum carnibus, quoties carnis et piscium mixtio vetita sit. — Frage nun: Ist obige Zukost zum Fleische in Folge dessen auch verboten? Wie ist im bejahenden Falle die Handlungsweise des betreffenden Geistlichen zu beurtheilen?